

Schule – ein Ort des Gehaltenseins

Wir beginnen unseren Vortrag mit einem Lied.

Reinhard Mey: Du bist ein Riese, Max

„Kinder werden als Riesen geboren,
Doch mit jedem Tag, der dann erwacht,
Geht ein Stück von ihrer Kraft verloren,
Tun wir etwas, das sie kleiner macht.
Kinder versetzen so lange Berge,
Bis der Teufelskreis beginnt,
Bis sie wie wir erwachs'ne Zwerge
Endlich so klein wie wir Großen sind!

Du bist ein Riese, Max! Sollst immer einer sein!
Großes Herz und großer Mut und nur zur Tarnung nach außen klein.
Du bist ein Riese, Max! Mit deiner Fantasie,
Auf deinen Flügeln aus Gedanken kriegen sie dich nie!

Freiheit ist für dich durch nichts ersetzbar,
Widerspruch ist dein kostbarstes Gut.
Liebe macht dich unverletzbar
Wie ein Bad in Drachenblut.
Doch paß auf, die Freigeistfresser lauern
Eifersüchtig im Vorurteilsmief,
Ziehen Gräben und erdenken Mauern
Und Schubladen, wie Verliese so tief.

Du bist ein Riese, Max! Sollst immer einer sein!
Großes Herz und großer Mut und nur zur Tarnung nach außen klein.
Du bist ein Riese, Max! Mit deiner Fantasie,
Auf deinen Flügeln aus Gedanken kriegen sie dich nie!

Keine Übermacht könnte dich beugen,
Keinen Zwang wüßt' ich, der dich einzäunt.
Besiegen kann dich keiner, nur überzeugen.
Max, ich wäre gern dein Freund,
Wenn du morgen auf deinen Reisen
Siehst, wo die blaue Blume wächst,
Und vielleicht den Stein der Weisen
Und das versunkene Atlantis entdeckst!

Du bist ein Riese, Max! Sollst immer einer sein!
Großes Herz und großer Mut und nur zur Tarnung nach außen klein.
Du bist ein Riese, Max! Mit deiner Fantasie,
Auf deinen Flügeln aus Gedanken kriegen sie dich nie!“

Jeden Morgen sehen wir Max, der – mit einem überdimensionalen Rucksack auf dem Buckel – in die Schule schleicht, oder von seinen Eltern dort hin gezogen wird. Die Zeit der Freiheit zu Hause ist vorbei, er muss sich wieder am Gefängnistor melden, um sich dem vorbereiteten Programm von Erziehung und Bildung für eine nicht von ihm bestimmte Zeit zu unterwerfen. Meist verbringt er diese Zeit mit anderen in Reih und Glied sitzend. Er darf nur tun, was ihm gesagt wird und muss gegen andere konkurrieren. Helfen und unterstützen darf er andere auch nicht, zumindest dann nicht, wenn es ernst wird und benotete Arbeiten geschrieben werden. Zwischendurch gibt es Pausen für den Hofgang mit Aufsehern. Jede Zuwiderhandlung wird bestraft. Dann hat er wieder Freigang – bis zum nächsten Morgen. Kommt er auf die Idee, dass dies für ihn nicht nötig sei und geht nicht zu diesem Ort, der völlig zu Unrecht Schule genannt wird, wird er von der Polizei geholt und mit Gewalt dorthin gebracht. Mitten in unserem Alltag werden Menschen nicht menschlich behandelt.

Die Vorstellung, dass man Menschen in einem bestimmten Alter eine Zeit lang gefangen halten muss, damit aus ihnen durch Erziehung Menschen und tüchtige Mitglieder der Gesellschaft werden, ist in unserer Welt selbstverständlich.

Wir wollen, dass Max ein Riese bleibt. Deswegen plädieren wir für eine wirklich freie Schule.

Das Wort „Schule“ bedeutet seiner Herkunft nach *das Anhalten*, die Rast, die Ruhe, die Muse vom Arbeiten (insbesondere von den Staatsgeschäften), also das Gegenteil von „muss“. Es war bei den Griechen die Zeit, um sich auf sich selbst zu besinnen. Schule ist also ursprünglich kein Ort, sondern eine Haltung, ein Seinszustand, der überall zum Ausdruck kommen kann, vielleicht aber besonders an bestimmten Orten des Rückzugs von den Geschäften der Welt. Wenn wir also gelernt haben: „Nicht für die Schule lernen wir, sondern für das Leben“, dann kann diese Aussage eine ganz besondere Bedeutung gewinnen. Und diese hängt davon ab, was wir mit „Leben“ meinen. Heute dominiert die Auffassung, dass wir in der

Schule für das Leben in der Gesellschaft vorbereitet werden sollen, um dort möglichst gut zu funktionieren.

Geht es aber darum, ein „menschliches Leben“ zu leben, kommt es auf etwas ganz anderes an, wenn Schule ein Ort des Gehaltenseins sein soll.

Es gab – und es gibt vielleicht noch – in manchen Gegenden den Ausdruck „Schule halten“. Es ist ein altmodischer Ausdruck. Vielleicht meinten die Leute, wenn sie davon sprachen, einfach nur, dass Schule wie irgendeine andere Veranstaltung abgehalten wird, dass Schule einfach stattfindet. Doch nach unserem Empfinden steckt in „Schule halten“ mehr, eine Substanz, ein Kern, der es wert ist, genauer betrachtet zu werden.

Schule halten meint, dass ein Ort, der einer bestimmten Aufgabe dient, vom Lehrer „gehalten“ wird in dem Sinne, dass dieser Ort ein Halt ist. Und der Lehrer kann die Person sein kann, die das verbürgt. Dies kann er freilich nur aus eigenem Halt, aus einer inneren Haltung, einer eigenen inneren Sicherheit heraus, deren Entfaltung im Zentrum von Lehrer-Bildung stehen sollte.

Schule kann dann eine haltende **Umgebung** sein, in der freies Lernen stattfindet. Schule als uns geläufige Institution mit Zwang, Druck und Angst ist dann nicht mehr wiederzuerkennen, weil es jeder Ort sein kann, an dem sie gehalten wird, an dem angehalten wird, an dem sich Menschen frei entscheiden, was sie wann wie und wo lernen wollen.

Es geht also um Haltung, darum, was sie ist, wie sie gewonnen und wie sie ausgedrückt werden kann, und um Gehaltensein. Wenn Kinder und Jugendliche sich an einem solchen Ort gehalten fühlen oder gehalten wissen, ist das etwas Großartiges.

Die Schüler erfahren dann, dass es in der Welt, in der sie leben, Halt gibt, und dass sie selbst dazu beitragen können, dass auch andere diese Erfahrung machen.

Wir meinen dabei nicht, dass Lehrer (oder andere Personen) den Schülern Halt *geben*. Das ist nicht möglich, nicht machbar, und wenn es versucht wird, führt es

zwangsläufig zu Enttäuschungen. Es geht darum, dass Lehrer ihr eigenes Gehaltensein in der Arbeit mit den Schülern zum Ausdruck bringen. „Schule halten“ ist dann eine wunderbare Aufgabe, ein liebenswerter Beruf, gleichzeitig ein Abenteuer, das lebendig erhält und weder Praxisschock noch Burnout kennt.

Das Gewinnen der Einsicht, dass alles, was existiert, Ausdruck des Geistigen ist, ist heilend. Heilen durch Bewusstwerdung ist *die* menschliche Aufgabe im Sinne der bewusstseinsmäßigen Aufhebung der Trennung überhaupt. Bisher wurde ohne Erfolg versucht, mit den unterschiedlichsten Formen von *Macht* die Welt heil zu *machen*. Das reicht vom magischen Ritual bis zur rational begründeten Technologie auch in den Humanwissenschaften. Heilen kann heute durch eine aus *Stärke* gewonnene innere Haltung geschehen. Dieses Geschehen ist schon im Gange. Das neue Bewusstsein ist da, es wirkt, sagt Gebser. Wenn etwas heilt, dann verbindet, schließt es *sich* – wie eine Wunde –, dann wird es wieder ganz. Das Heilen, Ganz-Werden der Wunde ist nicht nur ein äußerer Vorgang. Es ist vor allem ein „innerer“ Vorgang, der ort- und zeitfrei geschieht. Der äußere entspricht dem ort- und zeitgebunden. Auf unser Leben übertragen bedeutet dies, dass die (scheinbar) abgerissene Verbindung zum Geistigen *sich* wieder *ergibt*.

Mit dem *Geistigen* ist etwas gemeint, das mit „Grundprinzip“, wie Jean Gebser es nennt¹, nur annähernd beschrieben werden kann. Es kann aber nicht gewusst, bewiesen oder begriffen werden. Es ist vergleichbar dem Tao, über das es im Tao te king heißt: „Tao, kann es ausgesprochen werden, ist nicht das ewige Tao. Der Name, kann er genannt werden, ist nicht der ewige Name.“² Das Geistige hat keinen Ort und keine Zeit, aber es gebiert sie. So ist die Wirksamkeit des Geistigen wahrnehmbar. Da unser Bewusstsein „Träger und Funktion des Geistigen“ ist³, kann der „Grundcharakter der Welt, also die Grundstruktur des Waltenden, unserer Einsicht zugänglich“ werden.⁴ Als Träger dieser Einsicht hat unser Bewusstsein damit Teil am Geistigen.

Diese Einsicht ist gleichzeitig Realisierung der Ganzheit, des Ganzen, indem alles das, was uns als zerrissen und getrennt erscheint, durchsichtig wird und damit

¹ Jean Gebser: Gesamtausgabe, Schaffhausen 1986, Bd. 5/1, S. 41

² Lao-tse: Tao Te King, Zürich 1950, S. 17

³ Jean Gebser: Gesamtausgabe, Schaffhausen 1986, Bd. 5/1, S. 42

⁴ Jean Gebser: Gesamtausgabe, Schaffhausen 1986, Bd. 5/1, S. 41

diesen Schein aufhebt. Das, was das Geistige genannt wird, ist wissenschaftlich nicht beweisbar, es kann aber auch umgekehrt wissenschaftlich nicht widerlegt werden. Denn das teilende, messende Denken ist an Definitionen gebunden und deswegen begrenzend und begrenzt. Aus diesem Grund hat es keinen Sinn, darüber zu streiten, doch es kann für einen selbst *evident, offensichtlich* sein. Immer in der Menschheitsgeschichte gab und gibt es Menschen, denen dieses Öffnen widerfuhr und widerfährt; immer mehr berichten über diese Erfahrung.

So schreibt z. B. Karl Renz über die Klarheit, die er erlangte:

*„Solange du denkst, du bist ein geborenes, dem Körper verhaftetes Wesen, ein Einzelwesen in der Welt, getrennt von den anderen, die **dir** etwas tun könnten – solange bist du im Krieg mit dieser Welt. Solange bist du sogar im Krieg mit dir selbst. Solange hast du immer Angst, dass dir etwas passieren könnte. Und aus Angst, dass dir etwas passieren könnte, willst du dir Sicherheit und Vorteile schaffen. Da schadest du lieber einem anderen. Da bringst du notfalls einen um. Du handelst aus Angst. Aus Angst, dass es ein Zweites gebe, eine feindliche Umwelt.“⁵*

Für ihn ist klar, dass es nur „dasselbe Bewusstsein“⁶ gibt und dass das, was wir in Wirklichkeit sind, keine Erleuchtung braucht.⁷ Deswegen gibt es für das Selbst bzw. das Sich, unseren „inneren Kern“, wie Gebser ihn nennt, auch keine Erleuchtung oder ein Erwachen, weil es nie geschlafen hat. Nur in den Wir- und Ich-Konzepten der verschiedenen Bewusstseinsstrukturen gibt es den Wunsch nach dem Erwachen, der Erleuchtung, gespeist aus der Sehnsucht nach der Ganzheit des Paradieses.

Für uns – und auch für Jean Gebser – gilt die Aussage: *Alles, was wir aussenden, kommt zu uns zurück.* Wir verantworten auch das, was uns scheinbar nur geschieht. Davon hängt auch für Gebser alles ab:

„Es gibt ... ein Anzeichen dafür, ob dies durch einen Menschen erreicht wurde oder nicht: wer fähig wurde, bei Ungemach, Zerwürfnissen, Streit, Unglücksfällen nicht den anderen oder der Welt oder den Umständen oder dem Zufall Vorwürfe zu machen, sondern wer es vermag, zuallererst den Grund oder

⁵ Renz, Karl: Das Buch Karl. Erleuchtung und andere Irrtümer, Bielefeld 2004, S. 96

⁶ Renz, Karl: Das Buch Karl. Erleuchtung und andere Irrtümer, Bielefeld 2004, S. 13

⁷ Renz, Karl: Das Buch Karl. Erleuchtung und andere Irrtümer, Bielefeld 2004, S. 19

die Schuld, in ihrem ganzen Umfange, bei sich selber zu suchen, der dürfte auch fähig sein, die ganze Welt und alle ihre Strukturen zu durchblicken ... Der Satz, daß es so zurücktönt, wie man in den Wald ruft, ist ohne Zweifel richtig. Und der Wald ist die Welt. So ist alles, was uns geschieht, nur Antwort und Echo dessen, was und wie wir selber sind.“⁸

In dieser Aussage wird die Welt diaphan, durchsichtig. Wem sie einleuchtet, weiß, was In-der-Ordnung-Sein bedeutet, und wird nichts mehr in Ordnung bringen wollen. Hermann Hesse drückt es in „Siddharta“ so aus:

„Die Aufgabe des Menschen ist nicht, die Welt zu verbessern, sondern sich selbst zu sein.“⁹

Würde man in der neuen Schule noch von Lernzielen sprechen, wäre dies das oberste.

In dem Buch „Glück des Fliegens“ von Richard Bach findet sich die Geschichte „Bittgebete“, aus der wir Ihnen einige Stellen mitgeben:

„»Passen Sie lieber auf, was Sie sich erbitten, ... weil Sie es dann auch bekommen.«“¹⁰

Richard Bach beschreibt einen Piloten, der sich immer gewünscht hatte, eine bestimmte Maschine zu fliegen und nun in genau einer solchen sitzt. Er erinnert sich an weitere Situationen, an Bittgebete, wie er es nennt, die in Erfüllung gegangen waren.

„Ich habe versucht, jemanden zu finden, der nicht bekommen hat, was er sich von Herzen gewünscht hat, aber bisher war die Suche vergeblich. Ich bin davon überzeugt, daß alles, was wir in unseren Gedanken wegpacken, eines Tages offen vor uns liegt, als lebendige Erfahrung.“

Der Pilot lernte in New York ein Mädchen kennen, das in einer vollgepferchten Mietskaserne wohnte, umgeben von altem Beton und bröckelnden Ziegelmauern, von Frustration, Angst, Überfällen und Straßenkriminalität. Der Pilot wollte von ihr wissen, warum sie nicht wegziehe, aufs Land gehe.

⁸ Gebser, Jean: Gesamtausgabe, Bd. 2, Schaffhausen 1986, S. 211/212

⁹ Hesse Hermann: Siddharta, Bd. 2, S. 9/10

¹⁰ Bach, Richard: Glück des Fliegens, Frankfurt/Main 1975, S. 32

»Das könnte ich nicht«, sagte sie. »Ich weiß nicht, wie es dort ist.« Und dann sagte sie etwas sehr Ehrliches und Einsichtsvolles: »Wahrscheinlich ist meine Angst vor dem, was ich nicht kenne, größer als mein Haß auf das Leben, wie ich es jetzt führe ...«

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen: **Die Welt ist so, wie sie ist, weil wir sie so wollen. Nur, wenn unser Wollen sich ändert, verändert sich die Welt. Worum wir in unseren Gebeten auch bitten – wir bekommen es.**¹¹

Ich bekomme, worum ich bitte, wovor ich mich fürchte, da helfen keine Ausflüchte. Ich bin in der Situation, um die ich gebeten habe. Nur auf der Basis dieser Erkenntnis ist es möglich, füreinander da zu sein. Und diese Qualität: *füreinander* da zu sein ist für uns die wesentliche Qualität einer neuen Schule.

Wir haben eine Fortsetzung zu unserem ersten Buch „Das Kato-Prinzip“ geschrieben. Im ersten Buch haben wir viele Phrasen aufgezählt, die nicht dem Miteinander entsprechen, sondern das machtorientierte Gegeneinander ausdrücken. Im zweiten Band, *Das Kato-Prinzip des Da-Seins*, geht es um die Fragen: Worauf kommt es an? Was bedeutet es, **da** zu sein und den anderen wirklich ernst zu nehmen? Welche Arbeit an sich selbst ist notwendig?

Wir alle haben permanent die Entscheidung zu treffen: Entweder sind wir bedingungslos füreinander da oder aber wir erziehen uns gegenseitig und treiben Machtspiele. Entweder vertrauen wir oder wir misstrauen und handeln somit aus Angst.

Und wenn dies nun übertragen wird auf die Schule, so bedeutet das, dass dort Lehrer und Schüler *miteinander gehen*, was bedeutet, den anderen Menschen und seinen Weg zu achten. Denn ich kann nie wissen, wohin ihn sein Weg führt und deswegen steht es mir, neben vielen anderen Gründen, nicht zu, ihm den Weg zu zeigen, ihn zu belehren, zu erziehen, zu (ver-)bessern, zu führen.

Zu Ende gedacht heißt dies, dass sich auch die gesellschaftlichen Institutionen wandeln werden: Es gibt dann keine Hierarchien mehr, keine Über- und

¹¹ Bach, Richard: Glück des Fliegens, Frankfurt/Main 1975, S. 33

Unterordnung, keine Ausbeutung, keine Konkurrenz. Macht spielt somit keine Rolle mehr.

Sie wird von der persönlichen Stärke eines jeden Menschen abgelöst, durch die endlich Solidarität *mit allen und mit allem* und nicht *gegen* andere verwirklicht wird.

Um herauszufinden, was dem Miteinander entspricht und was nicht – ohne dies wiederum zu bewerten –, haben wir für uns die Frage gefunden: Was funktioniert?

Die Antworten, die wir gefunden haben, lauten:

Es funktioniert, wenn Menschen füreinander da sind, wenn ich jeden Menschen so annehme und liebe, wie er ist, ohne den Wunsch, ihn zu verändern.

Es funktioniert, wenn ich in jedem Menschen den sehe, der er im Kern ist. Indem *ich* meine Sicht vom anderen ändere, kann ich ihn darin unterstützen, dass er sich selbst daran erinnert, wer er wirklich ist. Indem *ich* in anderen Vertrauen und Liebe sehe, erinnere ich mich selbst daran, dass **ich** Vertrauen und Liebe bin. Und das ist die innere Haltung, auf die es nicht nur für Lehrende ankommt.

Wenn beispielsweise ein Lehrer denkt, „seine“ Schüler sind von Grund auf faul und dumm, so werden ihm die Schüler **das** geben, worum er sie gebeten hat: sich faul und dumm zu verhalten. Menschen **sind** ja nicht von Natur aus so oder so, sie **verhalten** sich immer so oder so, je nachdem, für welches *Sein* sie sich entschieden haben.

Wenn er nun denkt: „Ich versuche es damit, dass ich denke, sie sind fleißig und arbeitsam“, „tief im Inneren“, wie es so schön heißt, aber immer noch davon ausgeht, nur eine neue Manipulationsmöglichkeit für faule und dumme Menschen gefunden zu haben, um sie zu überlisten, so wird er das entsprechende Resultat ernten. Zumal das Wort *versuchen* schon ausdrückt, dass er es gar nicht ernsthaft tun möchte.

So lange ich denke, Menschen seien von Natur aus egoistisch, aufs Kämpfen aus, seien von Geburt an schlecht, müssten deshalb erzogen und gebessert werden, so lange unterstütze ich weiterhin diese sich selbst bestätigenden Glaubenssysteme.

Oder, wie das Mädchen sagte: »Wahrscheinlich ist meine Angst vor dem, was ich nicht kenne, größer als mein Haß auf das Leben, wie ich es jetzt führe ...«. Es sind immer Menschen, die sich vor dem Unbekannten ängstigen und deswegen lieber das Alte in Kauf nehmen. So ist es auch mit unserem Schulsystem. Wobei es uns nicht darauf ankommt, aus Ärger oder Unzufriedenheit etwas zu ändern, denn dies entspräche nur der Welt des Gegeneinanders.

Die Veränderung der Welt beginnt bei mir, bei meiner Sicht von mir und von den anderen. Deswegen ist es auch nicht mehr nötig, zu kritisieren oder andere verändern zu wollen.

Es ist also wichtig, meine Glaubenssätze zu überprüfen und diese zu ändern. Dann gelingt der Sprung ins Vertrauen und in die Liebe – und ich merke dann, dass ich schon immer *in der Liebe* war. Andernfalls wird sich nichts ändern.

Wenn wir alle Differenziertheit, die wir wahrnehmen, als Täuschung erkennen, weil sie nur unterschiedlicher Ausdruck des Einen ist, wird die Welt diaphan. Wenn wir alle dies eine sind, dann gibt es keinen Grund mehr für Machtorientierung in Beziehungen, gleich welcher Art. Auch wenn wir dies nicht im Sinne einer spontanen Erleuchtung erleben, können wir es doch *einsehen*. Auch wenn wir es nicht wissenschaftlich beweisen können, weil es nicht beweisbar ist, sondern nur evident sein kann, können wir doch sagen: „Ja, für mich stimmt das. Dies findet in mir Resonanz.“ Und das „Erleuchtungserlebnis“ ist dann nichts anderes als die plötzliche Klarheit, die da ist, der Schleier, der sich auflöst und die Sicht frei gibt, der Aha-Effekt.

Wenn Gebser sagt: „Der Mensch ist auf der Erde der bewusste Träger des geistigen Prinzips“ und als solcher unzerstörbar¹², dann ist dies eine Antwort, die in mir Resonanz findet und der ich zustimme. Können wir annehmen und wahrnehmen, dass der Ursprung, aus dem heraus wir leben, geistiger Art ist, erinnern wir uns also an unsere geistige Herkunft, dann bejahen wir uns. Wir leben dann aus der Kraft, der Stärke des Geistigen und benötigen keine Macht (mehr) – und heilen uns selbst und unsere Wirklichkeit.

¹² Jean Gebser: Gesamtausgabe, Schaffhausen 1986, Bd. 5/1, S. 251

Auf Schule übertragen bedeutet dies: Wir lassen den Kindern die Zeit und den Raum, zu sein und zu tun, wie und was sie wollen. Dabei ist das Wort „wollen“ nicht der adäquate Ausdruck, weil wir damit meist etwas Egoistisches verbinden. Vielleicht können wir besser sagen: was im gegebenen Augenblick für sie wichtig ist. Dann kommt das zum Tragen, was Gebser als Kennzeichen der integralen Bewusstheit u. a. so beschrieben hat:

*„anstelle der Hektik tritt die Stille und das Schweigenkönnen;
anstelle des ausschließlichen Zweck- und Zieldenkens tritt die Absichtslosigkeit;*

*anstelle des Machtstrebens tritt Hingabe und echte Liebesfähigkeit;
anstelle der Manipulation tritt das geduldige Gewährenlassen der fügenden Kräfte;*

anstelle des mechanistischen Ordners, der Organisation tritt das ‚In-der-Ordnung-sein‘;

anstelle der Vorurteile tritt der Verzicht auf Werturteile, also statt Kurzschluß unsentimentale Toleranz;

anstelle dualistischer Gegensätze tritt die Transparenz ...“¹³

Man kann diese Hinweise als Leitlinien und Orientierung für einen Ort ansehen, der den Namen Schule wirklich verdient hat.

Im Kern geht es um das Aufgeben der reduktionistischen, machtorientierten Menschenbilder, die bisher die Arbeit von Menschen mit Menschen bestimmt haben. An deren Stelle tritt eine Sicht des Menschen, die in ihm den Träger des Geistigen, des Gottheitlichen, auf der Erde sieht. Daraus ergibt sich auch eine neue Form dessen, wie erwachsene, d. h. erwachte Menschen Kindern begegnen: Sie werden nichts mehr mit ihnen machen, sondern für sie da sein, weil sie ihre eigene „Teilhabe am Geistigen“ kennen. *Es ist das Ende der Erziehung und der Schule als ein Gegeneinander, denn Erzieher und Belehrer wollen mit anderen immer etwas machen. Es ist der Anfang von Pädagogik als Da-Sein für andere, ein Miteinander.*

Aber nicht ein Miteinander im Sinne einer organischen Gemeinschaft, in der der einzelne seine Selbst-Verantwortlichkeit preisgibt, und die sich von anderen

¹³ Gebser, Jean: Gesamtausgabe, Bd. 5/2, Schaffhausen 1986, S. 62

Gemeinschaften absondert, vielleicht gegen diese gerichtet ist. Das wäre ein Rückfall in defizient magisches Denken. Solches ist heute durchaus beobachtbar. Dieses Miteinander gilt für alle Menschen, weil kein Unterschied zwischen ihnen mehr begründet werden kann. Es ist also ein Miteinander von für das eigene Leben ganz verantwortlichen Menschen. „In diesem Miteinander“, sagt Jean Gebser,

„wird das Du, sei es nun der Partner, die Welt oder das Göttliche, nicht mehr als gegenüberstehend gedacht, begriffen oder ergriffen. Subjekt und Objekt, die einander letztlich stets dualistisch bekämpfen, verlieren ihren Gegensatzcharakter und was zumeist feindseliger Kampf um Bewahrung eines mißverstandenden Ichwertes ist, verwandelt sich in die schöpferische Spannung, welche lebenserhaltend dem Miteinander der sich ergänzenden Pole entspricht.“¹⁴

Die heute mögliche und notwendige neue Sicht, die Gewinnung der Einsicht in die geistige Basis unseres Menschseins kann für Aufgabe und Bildung der Lehrer fruchtbar werden, kann beidem die eigentliche Grundlage geben.

Sicherheit, das innere Gehaltensein, kommt nur aus dem Urvertrauen. Es ist aber nicht als psychische Konstellation oder psychologischer Begriff gemeint, sondern, wie Gebser es formuliert hat, „als Teilhabe, bewusste Teilhabe am Geistigen und unverbrüchliches, unlösbares Gehaltenwerden im Geistigen.“¹⁵ Es ist die Erfahrung des Heilseins.

Das bedeutet für die Person, die wir dann vielleicht noch Lehrer nennen: Er hat nicht der Gesellschaft, noch nicht einmal dem Schüler, sondern, wie Hermann Hesse es einmal formuliert hat, haben „beide dem Geist“ zu dienen¹⁶. Wenn Hartmut von Hentig sagt, dass es für den Lehrer darauf ankomme, Menschen in ihrem „geistigen Selbstbewußtsein“¹⁷ zu stärken und Sachen zu klären, dann schwingt darin noch etwas vom wirklichen Auftrag des Lehrers mit. Dem „Geist“ dienen kann jetzt so formuliert werden: dem Geistigen im Menschen, und damit dem Menschen, seiner Aufgabe im Leben, dem Sinn seiner Existenz dienen, sich seiner annehmen. „Sich einer >Sache< oder einer >Person< annehmen“, sagt Heidegger, „das heißt: sie

¹⁴ Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, Bd. 2, Stuttgart 1986, S. 638

¹⁵ Jean Gebser: Gesamtausgabe, Schaffhausen 1986, Bd. 5/2, S. 124

¹⁶ Hermann Hesse: Lektüre für Minuten. Neue Folge, Frankfurt/Main 1976, S. 82

¹⁷ Hartmut von Hentig: Meine Pädagogik: Eine lehrbare Praxis, in: Herbert Gudjons, Rita Teske, Rainer Winkel (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Theorien, Hamburg 1986, S. 73

lieben: sie mögen. Dieses Mögen bedeutet, ursprünglicher gedacht: das Wesen schenken.“¹⁸

Heute, mit dem In-Erscheinung-Treten des integralen Bewusstseins, ist es möglich, das, was wir als Menschen miteinander zu tun haben – so auch in der Schule –, ohne die Kategorie der Macht, des Machens und der Konkurrenz zu beschreiben und demgemäß zu handeln.

Was und wie nach einem solchen Verständnis Schule sein kann, stellen wir nun anhand von zwei Beispielen dar.

Die Sudbury Vally School

Begründer dieser Schule war eine Elterninitiative. Die erste Schule wurde 1968 im US-Bundesstaat Massachusetts gegründet. Inzwischen gibt es weltweit mehr als 30 Schulen, die sich am Modell der Sudbury Valley School orientieren und sich Sudbury-Schulen nennen. Auch in Deutschland gibt es Initiativen, die diese Schulen gründen wollen.

Ich nenne nun die wesentlichen Prinzipien dieser Schule:

Freiheit

Das oberste Prinzip lautet Freiheit:

„Kinder sind von Natur aus neugierig. Sie wollen lernen und die Welt, in der sie leben, begreifen und sich in ihr zurechtfinden. Es ist daher nicht nötig, ihnen vorzuschreiben, was sie wann und wie zu lernen haben.

An Sudbury-Schulen entscheidet unabhängig vom Alter jeder Schüler selbst, womit er seine Zeit an der Schule verbringt. Es gibt keinen vorgegebenen Stundenplan und keinen Lehrplan, dem die Schüler folgen müssen. Lernen findet in ganz unterschiedlichen Situationen und auf alle möglichen Weisen statt.“¹⁹

¹⁸ Martin Heidegger: Über den Humanismus, Frankfurt/Main 1981 (1946)

¹⁹ <http://www.sudbury.de/freiheit/>

Beispielsweise können die Schüler spielen, Bücher lesen, sich mit anderen Schülern oder Mitarbeitern über alles Mögliche unterhalten, Musik machen, künstlerisch tätig sein, in einer Werkstatt arbeiten, ein Projekt organisieren oder schlafen. Ein Schüler kam zwei Jahre lang in diese Schule und schlief fast nur. Nach zwei Jahren hörte er damit auf, brachte sich ein und übernahm Verantwortung in der Schule.

Dabei können sie sich so intensiv und lange in eine Tätigkeit oder ein Thema vertiefen, wie **sie** es wollen, allein oder mit anderen. Herkömmliche Unterrichtskurse kommen **nur** auf Initiative der Schüler zustande, welche sich dafür auch ihre Lehrer aussuchen. Da es keine Einteilung nach dem Alter und somit auch keine Klassenstufen, so dass Schüler unterschiedlichen Alters gemeinsam voneinander lernen.

In Sudbury-Schulen gelten die grundlegenden Freiheitsrechte auch für junge Menschen.

Demokratie

„Sudbury-Schulen verstehen sich als demokratische Schulen. Über alle Fragen, die den Schulalltag betreffen, entscheidet eine wöchentliche Schulversammlung, in der jeder Schüler und jeder Mitarbeiter eine gleichwertige Stimme hat.“²⁰

In der Schulversammlung werden die Regeln für das Zusammenleben in der Schule aufgestellt: die Rechte des Einzelnen, die Nutzungsmodalitäten von Räumen und Ausstattung sowie Verfahrensregeln. Die Schulversammlung wählt Zuständige für Verwaltungsaufgaben in der Schule oder richtet dazu Komitees ein. Weiterhin schlägt sie dem Trägerverein der Schule das Jahresbudget vor.

In einer geheimen Wahl entscheiden die Schüler und die derzeitigen Mitarbeiter einmal im Jahr, welche Mitarbeiter im nächsten Schuljahr an der Schule arbeiten sollen.

Dadurch ist Demokratie in Sudbury-Schulen kein zu vermittelnder Stoff eines vorgegebenen Lehrplans, sondern unmittelbar erfahrbar.

²⁰ <http://www.sudbury.de/demokratie/>

Rechtsstaatlichkeit

Die Sudbury-Schulen orientieren sich bei der Aufstellung von Regeln, bei der Durchsetzung dieser und dem Schutz der Rechte des Einzelnen an den Prinzipien einer demokratischen Gesellschaft.

„Wird ein Schüler oder Mitarbeiter einer Regelverletzung beschuldigt, gilt er solange als unschuldig, bis seine Schuld in einem fairen Verfahren nachgewiesen wurde. In den meisten Sudbury-Schulen gibt es ein Justizkomitee, das aus mehreren Schülern und einem Mitarbeiter besteht und das so ähnlich wie ein Gericht bzw. eine Geschworenenjury arbeitet.“²¹

Dadurch soll die willkürliche Bestrafung vermieden werden. Natürlich werden andere Konfliktlösungsstrategien nicht ausgeschlossen.

Persönliche Verantwortung

Sudbury-Schulen bieten eine Umgebung, in der Kinder von Anfang an Verantwortung übernehmen. Da es bspw. keinen vorgegebenen Tagesablauf gibt, *müssen* die Schüler selbst die Initiative ergreifen und sich überlegen, womit sie ihre Zeit verbringen wollen. Zugleich haben sie auch mit den Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu leben und können die Verantwortung für Entscheidungen, die sie später bereuen, nicht auf andere abwälzen. Der Satz „Weil du mich nicht in die Schule geschickt hast, kann ich jetzt nicht Arzt werden“ gilt also nicht.

Die Schüler sind also für sich selbst verantwortlich und verantworten sich auch vor dem Justizkomitee, wenn sie die demokratisch aufgestellten Regeln nicht einhalten.

Verantwortung können sie auch für die Schulgemeinschaft übernehmen, indem sie in Komitees mitarbeiten oder sich als Zuständige für bestimmte Aufgaben wählen lassen.

Die Sudbury-Schulen gehen davon aus, dass Kinder und Jugendliche dort zu selbstbestimmten und verantwortungsbewussten Erwachsenen heranwachsen, die sich in der postindustriellen Gesellschaft gut zurechtfinden.

²¹ <http://www.sudbury.de/demokratie/>

Wir sind in diesem Punkt radikaler: Nach unserer Auffassung sind Kinder schon selbstbestimmend und verantwortend.

„Studien über die Absolventen der Sudbury Valley School belegen den Erfolg dieses Schulmodells. Etwa 80 % der Absolventen setzen ihre Bildung an einer Universität oder einem College fort, fast alle arbeiten im Beruf ihrer Wahl. Und das wohl beste Zeichen von Erfolg: Sie sind glückliche Menschen und mit ihrem Leben zufrieden.“

Initiativen in Deutschland²² gibt es derzeit in:

- Berlin
- Dresden
- Düsseldorf
- Leipzig
- Lüneburg

Die „HeartLight-School“²³ von Neale D. Walsch

Kurz zum Begründer: Walsch wurde durch seine Bestseller „Gespräche mit Gott“ weltweit bekannt.

Die erste „HeartLight School“ wurde am 16. Oktober 2000 in Ashland, Oregon eröffnet. Die Idee der Schule ist, dass alle Schüler und Schülerinnen aller Altersstufen selbst entscheiden, **was** sie tun möchten, und **wann, wie** und **wo** sie es möchten. Dieses Modell wird in dem Buch: „Gespräche mit Gott“, Band 3, als eine Einrichtung beschrieben, „in der unsere Nachkommen ihren eigenen Stundenplan entwerfen, indem sie wählen, welche Fähigkeiten sie gerne entfalten möchten, anstatt sich sagen zu lassen, was sie lernen müssen. So entwickelt sich Motivation auf höchstem Niveau und ermöglicht es, dass lebenswichtige Fähigkeiten schnell, leicht und freudvoll erworben werden.“²⁴

Die „HeartLight School“ umfasst die Ansätze bekannter alternativer Schulmodelle, bspw. Waldorf-Pädagogik, Sudbury Valley Schools und Montessori-Pädagogik.

Diese Schule baut auf den demokratischen Gedanken der Sudbury Valley Schools auf. Allerdings geht es in dieser Schule hauptsächlich um spirituelle Aspekte unseres

²² <http://www.sudbury.de/>

²³ <http://www.heartlightschool.com>

²⁴ <http://www.heartlightschool.com>

Daseins: Ehrlichkeit, achtsames Bewusstsein und Verantwortlichkeit im täglichen Leben. Die Grundlage hierfür sind die schon genannten Bücher „Gespräche mit Gott“. Dazu gibt es dann Lehrangebote, Diskussionen und Gruppenaktivitäten in Fächern wie Energieverständnis, friedvolle Konfliktlösung, Elemente liebevoller Beziehungen, Teilen, Meditation und vieles mehr.

Finanziert wird die Schule über Spenden und über einen Supermarkt. Der Albertson's Supermarkt lässt einen bestimmten Prozentsatz aller Verkäufe an HeartLight School Gemeinschafts-Partner, die über die entsprechende Karte getätigt werden, an das HeartLight-Projekt zurückfließen. Es funktioniert über die Bezahlung mittels der Geldkarte. Von jedem ausgegebenen Dollar erhält die Schule einen Teil als Spende. Es kostet diejenigen, die dort einkaufen, nichts zusätzlich, nur die Bereitschaft, über die Karte einzukaufen.

Mit diesen bloßen Beschreibungen ist noch nicht viel gewonnen und an Eindrücken vermittelt. Wichtiger ist das, was die Menschen, die solche Projekte verwirklichen, an Haltung ausstrahlen. Davon kann man sich nur selbst überzeugen, z. B. über Videos oder Besuche und Gespräche.

Wer aber auf der Suche nach dem neuen Bewusstsein ist, findet es in diesen Bewegungen. Menschen, die diese Prinzipien verwirklichen, verkörpern die neue Bewusstheit und schaffen damit eine neue Wirklichkeit, eine neue Erde. Und sie riskieren dabei – anders als das Mädchen im Buch von Richard Bach – einiges. Und ändern damit die Wirklichkeit. Sie handeln ganz in dem Sinne, wie Luise Rinser in ihrem Buch „Bruder Feuer“ einen Anhänger des Franz von Assisi auf die Frage, wie Franz denn zur Kirche stände, formulieren lässt:

„Er sagt: Polemisieren, Kritisieren, Befeinden, Zerstören, das ist leicht und billig. Man muß etwas aufbauen in aller Stille und es einfach neben das andere hinstellen, gewaltlos und mit Liebe zum Ganzen. Das tun wir.“²⁵

Das hätte Gebser sicher gefallen. Denn Menschen, für die „Distanz zu sich selbst“ – so eine Forderung Gebsters – und die Verantwortung für den eigenen emotionalen Seinszustand – so ein wichtiger Hinweis von Walsch – essenziell sind, leben dann auch im Umgang mit Kindern wirklich Selbstverantwortlichkeit. Und das hat Wirkung,

²⁵ Rinser, Luise: Bruder Feuer, Frankfurt/Main 2003, S. 87

weil es nicht beabsichtigt ist. Sie tragen dazu bei, dass Schule den engen nur diesseitigen Rahmen der Macht- und Nutzenorientierung sprengt und das ganze Leben des Menschen sieht. Wenn wir Gebasers Aussage ernst nehmen, dass es letztlich darauf ankommt, dass wir, die wir unter Schmerzen und schreiend auf die Welt kommen, diese mit einem Lächeln verlassen können, dann hätten wir unser Curriculum Vitae – unseren Lebenslauf – erfüllt.